

## Die Gesellschaft der halben Gehirne ?

von

Dr. med. Ludwig V. Geiger

Woran liegt es, wenn die Karriere wichtiger als ein Kind ist, wenn psychosoziale Störungen bei Kindern dramatisch zunehmen, wenn alte Menschen als Belastung empfunden werden, wenn Opfern von Gewalt nicht beigestanden wird...?

Sich aber andererseits egozentrische (narzisstische) Verhaltensmuster gnadenlos durchsetzen, im Fernsehen dümmliche Shows zum Erfolgsprinzip werden und die verheerende Gewalt von Ego-Shooter Spielen bei Jugendlichen verharmlost wird. Liegt es daran, dass die unaufhaltsame digitale und technische Lawine uns ohnmächtig nach Lösungen ringend mitreißt und ratlos macht? Dafür spricht, dass 70 % der Arbeitnehmer mit ihrem Job unzufrieden sind. Oder ist es die Dagobert Duck-Mentalität vieler Erwachsener, lieber allein im eigenen Geld zu schwimmen, als sich um die Probleme ihrer Nächsten zu kümmern? Dafür könnte man die Resignation vieler Jugendlicher anführen, die Kampfsaufen, aufputschende Designer-Drogen und „McSex“ favorisieren. Es ließen sich noch zahlreiche Beispiele gesellschaftlicher Fehlleistungen anführen, man würde trotzdem an der Oberfläche der Problematik verharren. Will man den eigentlichen Grund fehlgeleiteter zwischenmenschlicher Gefühle erfahren, muss man sich in die Tiefen neurobiologischer Kenntnisse wagen. Denn nicht das Herz, wie so oft in Liedertexten suggeriert, sondern das Gehirn ist der Ort der Empfindungen und Gefühle. Vereinfacht ausgedrückt ist die linke Gehirnhälfte auf logisches Denken und abstraktes Bewusstsein ausgerichtet, was uns Fortschritt und

Wirtschaftswachstum, aber auch Krisen bringt, die rechte ist der Ort der Gefühle und des Mitfühlens mit andern Menschen und Kreaturen, der Empathie. Während in der frühen Kindheit noch eine ausgeglichene Balance zwischen beiden Hirnhälften besteht, entwickelt sich die Dominanz einer Hälfte durch kontinuierliche Lernanforderungen, nicht aufgrund einer genetischen Disposition. Gegenwärtig geht das Gleichgewicht zwischen Denken und Fühlen verloren. Lernprozesse, deren oberste Zielsetzungen auf Erfolg, Macht und Feindbilder ausgerichtet sind, dominieren über das Mitgefühl zur Natur, Kreatur und den Mitmenschen. Natur wird geschädigt und zum Spekulationsobjekt, widerwärtige Tierhaltungen mit flächendeckenden Antibiotikagaben, die auf den Menschen in Form von Resistenzen zurückschlagen, werden regelmäßig aufgedeckt, Altenpflege wird oftmals mehr auf dem Papier als in der Realität betrieben, Betrüger schreiben Bestseller, wie man am besten Leute betrügt, selbst vor dem Extremsport macht die menschenverachtende Doktrin des Geldes nicht halt. Der Glaube an die Familie, die im Übrigen als „Sorge um die Brut“ im limbischen System des Gehirns lokalisiert ist, geht zunehmend verloren. Und dies, obwohl gerade in deren Dynamik die Lösung des Problems liegt. Die Zuwendung und Liebe der Mutter, die der Fetus bereits im Mutterleib erfühlt und später erfährt, und das gute Beispiel des Vaters formen und prägen das Kind, die Empfindungen anderer Menschen zu teilen. Die Theorie des empathischen Denkens wird mit der Entdeckung der Spiegelnervenzellen im Gehirn durch den italienischen Neurobiologen G. Rizzolatti 1990 erhärtet und in der Folge durch modernste Untersuchungsmethoden bewiesen. Diese Hirnzellen befähigen uns, zu fühlen, was der andere fühlt, zu lächeln, wenn der andere lacht, zu leiden, wenn der andere Schmerzen empfindet, traurig zu sein, wenn der andere weint, ja sogar zu gähnen, wenn der andere gähnt. Werden diese, die Gefühle und Handlungen anderer „wiederspiegelnden“ Nervenzellgeflechte in der Kindheit nicht benutzt, können sie

sich auch nicht entwickeln ("use it or lose it"). Übungs- und Lernprozesse sind notwendig, das Spiegelzellsystem weiter auszubauen und intakt zu halten. Gerade in den ersten 2-3 Lebensjahren braucht der Säugling bzw. das Kleinkind eine individuelle Zuwendung, wie sie optimalerweise nur die Mutter geben kann. Auch in der weiteren kindlichen Entwicklung sind enge Bezugspersonen, wie Mutter und Vater, entscheidend. Die eingangs dargestellte Dominanz der Hirnhälften bildet sich bis zum 7. Lebensjahr aus. Zur Lösung des Problems geht es nicht darum, die linke Hirnhälfte zu vernachlässigen, sondern die rechte zu stärken. Empathisches Denken muss nicht nur gelernt, sondern auch gelehrt werden. Die wesentlichsten Entwicklungsfaktoren sind eine intakte Familie und ein Erziehungssystem, das Gefühle zulässt und nicht in einen dogmatischen Rahmen presst. Denn auch kognitives Verstehen und Lernen basiert auf der Qualität der emotional-empathischen Grundstimmung. Wir alle müssen wieder lernen, unsere gesellschaftliche Entwicklung unter dem Gesichtspunkt der Empathie zu betrachten und zu formen.

Dr. med. Ludwig V. Geiger

[www.luk-geiger.de](http://www.luk-geiger.de)